

Die Lebensmittelmärkte.

Wer durch Wien kommt, findet jetzt an manchen Orten Ansammlungen von Leuten, die irgend ein Lebensmittel erstehen wollen. Zuerst bildeten sich um das Brot lange Reihen Wartender. Das wurde seltener. Aber um Mehl geht es nun auch hier und da nicht besser zu. In den frühesten Morgenstunden stehen bei den Milchverkaufsstellen die Menschen bis zu Hunderten. Dann kam der Bewerb um Zucker und um Kaffee und seit kurzer Zeit sind Fette so begehrt, daß sich auch darum die Leute ansammeln. Gestern sah man auf dem Naschmarkt und in der Großmarkthalle viele solcher Züge Wartender. Vor einem Stande der Großschlächtereien bilden sich täglich lange Reihen von Käuferinnen, an einer anderen Stelle wartete alt und jung auf Erdäpfel, und nun sah man gestern auf dem Naschmarkt sogar um Sauerkraut eine Menge Wartender angestellt. Das bisherige teure Lebensmittel muß heute von den Unbemittelten bitter erkämpft und eine Unmenge Zeit geopfert werden, um zu hohen Preisen, die nicht dazu einladen, solche Waren zu erringen. Was wollen die Leute aber machen? Die Reichen, die sich um höheren Preis Vorräte anlegen können, haben ja diese Mühen des Kleinen nicht. Wie viele Stunden im Monat, wie viel Geduld, Simmenterschulden von Beleidigungen und Verger verlangt heute der Markteinkauf von den Frauen! Und danach freut sich doch jede wie über ein Glück, wenn sie mühsam das Gewünschte eroberte, weil es sein kann, daß sie nach Warten, Stoßen und Drängen nach einer oder mehreren Stunden leer weggehen muß, weil gerade vor ihr das letzte Stück verkauft wurde. Leider werden diese Mühen nicht kleiner. Immer wieder beginnt etwas auf dem Markt knapp zu werden. So kam gestern das bisher Unbekannte vor, daß schon nach 8 Uhr morgens in den drei Gassen der Eierhändler auf dem Naschmarkt nicht ein Ei zu sehen war, wo sonst die Eier zu Tausenden lagerten. Sie sind mit einemmal gänzlich verschwunden. Da auch in der Großmarkthalle viele Händler ohne Eier waren und die wenigen vorhandenen nunmehr so verteuert sind, daß jetzt zwölf Stück zwei Kronen kosten, ist nun auch dieses Nahrungsmittel gesucht. Es ist unbegreiflich, daß über Nacht eine Eiernot entstehen konnte. Noch immer sind wir im ertragsreichsten Zeitabschnitt der Eierproduktion. Es wird behauptet, daß die Eierzufuhren stark nachließen und daß der Verbrauch an Eiern jetzt ungewöhnlich groß ist, weil viele Familien große Eievorräte für den Winter einlegen. Schon seit einigen Tagen besteht die Eierknappheit. Sollte sie noch andauern, dann wird es wohl notwendig werden, daß auch da eine Regelung des Marktverkehrs erfolgen muß. Auch heimische Butter ist ebenso selten geworden. Man findet sie fast nicht mehr, und dort, wo sie noch zu haben ist, bezahlt man für schlechte Kochbutter an 8 Kronen im Kilogramm. Der große, aber unzureichend gedeckte Milchbedarf führt nun auch zu einer Abnahme der Buttermengen. Deshalb wendet sich die Nachfrage der dänischen Butter zu, die — man kann es gar nicht glauben, daß so etwas noch möglich ist — ein wenig billiger wurde. Die Wiles hat die Großhandelspreise um 23 Heller im Kilogramm herabgesetzt. Diese Ermäßigung machte sich gestern erst bei wenigen Verkäufern bemerkbar. Zumeist bezahlte man 8-96 bis 9-12 Kronen im Kilogramm, um 8 bis 12 Heller weniger als vor einer Woche. Nur ganz vereinzelt war ausländische Butter für 8-64 Kronen erhältlich. Ueberall sah man davon genügend Vorrat. Sonst blieben Fette so selten wie seit Wochen. Margarine war schon um 8 Uhr morgens in der Großfleischhalle ausverkauft, obwohl ihr Preis nun auf 7-40 bis 7-60 Kronen stieg. Diese ungeheure Verteuerung hindert nicht, daß die Leute selbst dieses Ersatzfett unwerben, als ob es besonders billig wäre, und doch ist es heute eines der teuersten Speisefette, da Milch noch immer nicht zu haben ist. Sänsefett 12 bis 13 Kronen kostet und Kernfett mit 5-20 bis 5-60 Kronen das Kilogramm bewertet wird.

Die Fettnot hält leider an. Sie bringt es mit sich, daß auch der Verbrauch an Gemüse beeinträchtigt wird, weil dazu Einbrennen erforderlich ist, die man ohne Fett nicht herstellen kann. Deshalb sieht man jetzt bei den Händlern große

Mengen frischer Grünwaren, die nur schwer Absatz finden, zum Teil darum, weil sie für den Bedarf einer Familie noch immer zu teuer sind. Spinat kostete gestern auf dem Naschmarkt 70 bis 96 Heller. Er wächst nun reichlich, kommt in großen Mengen herein, sinkt aber nur wenig im Preise. Nur an einzelnen Stellen wird er im Kilogramm um 10 Heller billiger. Auch Hauptesalat wird in Mengen für 12 bis 24 Heller im Stück zu Markt gebracht. Davon gibt es Anbot über den Bedarf. Kraut ist fast gänzlich verschwunden. Auch Sauerkraut scheint spärlicher zu werden, weil es an manchen Stellen eine Masse Käufer anlockt, die dafür im Kilogramm 52 bis 68 Heller bezahlen. Saure Äpfel kosten 40 bis 42 Heller. Von den aus dem vorigen Jahre stammenden Gemüsen sind nur noch Äpfel zu erwerben. Für gelbe bezahlt man im Kilogramm bis 60 Heller und mehr, für rote im Stück 20 bis 30 Heller. Sonst herrschen schon überall die Gaben des Frühlings vor: Radieschen im Bündel für 20 bis 30 Heller, Kohlsalat für 16 bis 30 Heller, junger Kohl für 40 bis 50 Heller und Kohlrabi für 40 bis 54 Heller im Stück. Gemüse, die heute nur noch für sehr begüterte mäßig sind. In dieser Teuerung bilden ja für die großen Massen nur noch die Erdäpfel die Hauptnahrung. Fast scheint es, als wäre die ärgste Not an diesem Nahrungsmittel vorbei, denn durch die Gemeinde kommen jetzt Erdäpfel so ausreichend zum Verkauf, daß auf dem Naschmarkt und in der Großmarkthalle an einen Käufer bis zu sechs Kilogramm abgegeben werden. Holländische, die im Kilogramm das Doppelte, also 34 Heller, kosten, sind gleichfalls ohne viele Mühe zu bekommen. Man darf froh sein, daß wenigstens dieses eintige wichtige Nahrungsmittel nun nicht mehr fehlt, obwohl die Knollen oft minderwertig sind. Gegenwärtig bringt nur die Gemeinde allein Erdäpfel zum Verkauf, die Landwirte kommen damit nicht nach Wien. Die Händler verzichten darauf, weil ihnen kein Nutzen winkt.